

Ausflug nach Kempfen am 22. August 2013

Kempfen – so nah und doch so fern. Eine halbe Stunde mit der Bahn von Düsseldorf aus, doch wer war schon mal da? Noch nicht so viele.

Wir trafen uns vor der früheren „Kurkölnischen Landesburg“ und warteten gespannt auf unsere Stadtführerin. Frau Angela Klein-Kohlhaas stellte sich als studierte Kunsthistorikerin vor. Die musste es wissen, dachten wir – und sie wusste wirklich alles!

Eine Burg als Machtzentrum kann bereits viel über die Stadtgeschichte erzählen: Im 14. Jahrhundert als Symbol des nordwestlichen Außenposten des Erzbistums Köln durch den Erzbischof errichtet, herrschte sein Stellvertreter vor Ort über etwa 2000 Einwohner. Gegen Ende des 30jährigen Krieges wurde aus der Burg ein bewohnbares Schloss. Im 19. Jahrhundert war hier das altehrwürdige Gymnasium Thomaeum untergebracht und bis Kempfen 1975 den Status einer Kreisstadt verlor, war es Sitz dieser Kreisverwaltung.



Als kleine körperliche Ertüchtigung hatte die Organisatorin, Mo Kaiser, für uns die Turmbesteigung angekündigt. Die Mühe lohnte sich: Wir genossen einen herrlichen Rundblick über Kempfen bis hin nach Krefeld.

Bei unserem Rundgang durch das historische Kempfen hielten wir inne vor dem früheren Franziskanerkloster. Unsere Stadtführerin versetzte uns zunächst zurück in die heile Welt der Mönche, die nach der Zeit der Gegenreformation ihre katholische Konfession gegen Andersgläubige hier erneuern durften – wie es in den Annalen hieß. Ein abruptes Ende gab es durch den Einmarsch Napoleons. Die linksrheinischen Gebiete wurden französisches Staatsgebiet. Französisches Recht galt durch den für damalige Verhältnisse fortschrittlichen „Code Civil“.



Doch die kirchlichen Güter wurden enteignet – säkularisiert. Die Franziskaner verloren auch in Kempfen ihr Kloster. Es wurde Lazarett, später Gymnasium und Lehrerseminar.

Da war ab 1814 der Niederrhein inzwischen preußisch geworden. Aber spätestens seit der Reichsgründung 1871 fühlte man auch in der erzkatholischen Stadt vaterländisch-preußisch. Lediglich auf dem Gebiet der Justiz hielt man sich linksrheinisch gerne noch manche Schlupflöcher zum französischen Recht offen.

Leute – kommt nach Kempfen und schaut euch diese gelungene Altstadtanierung an! Die Gassen mit ihren sehr schönen alten Bürger- und Fachwerkhäusern sind weitgehend als Fußgängerzone ausgewiesen und sie luden uns unter fachkundiger Führung zum stimmungsvollen Bummeln ein.

Man hat gar ein historisches Haus versetzt, um es wieder voll zur Geltung zu bringen!

In den 1970er Jahren setzten sich die Planer zusammen, beseitigten Bausünden der Nachkriegsjahre und gestalteten mit ruhiger Hand die Altstadt fast in ihren Urzustand um – auch wenn es etwas Zeit und wohl auch Geld kostete.

Die Liste der denkmalgeschützten Gebäude führt auf dem heutigen Stadtgebiet fast 300 Objekte auf.

Einen Blick erhaschten wir noch in die Propsteikirche „St. Mariae Geburt“, die seit dem 12. Jahrhundert im Schnittpunkt des uralten Straßenkreuzes steht. Sie bildet seit jeher den Mittelpunkt des Kempener Landes. Auffallend die wunderbar gestalteten Glasfenster, die wie Chorgestühl und der prächtige Hochaltar vor der Zerstörung im 2. Weltkrieg gerettet wurden, weil man alles frühzeitig ausgebaut und in sicheren Kellern verwahrt hatte, ehe der Luftkrieg begann.

Als Empfehlung können wir durchaus das Bärlins-Restaurant in der Judenstraße weitergeben, wo wir im schattigen Biergarten zum Mittagessen verweilen.

Unsere Stadtführerin war erstaunt, dass wir neben dem Stadtrundgang auch noch das Kramer-Museum mit dem angeschlossenen Museum für sakrale Kunst, „gebucht“ hatten. Wir haben es nicht bereut.

1912 wurde es im Erdgeschoss des ehemaligen Franziskanerklosters eingerichtet. Ein Museum mit einem Wohlfühlambiente, wie wir bald feststellten. Grundstock für das Museum bildete vor allem die umfangreiche und sehr qualitätsvolle Sammlung des Restaurators Konrad Kramer, der der Stadt Kempen den größten Teil seiner Bestände an Möbeln, sakralen Skulpturen, Waffen, Gemälden, Kunstgegenständen aus Zinn, Glas und Keramik vermachte.

Wir durchschritten fast andächtig die Räumlichkeiten, in denen ein Spiegelbild niederrheinischer Wohnkultur vom 16. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert dargestellt wird.

Besonders beeindruckt jedoch waren wir beim Eintreten in die frühere Paterskirche, die seit einer umfangreichen und geglückten Restaurierung im Jahr 1979 zum Museum für Niederrheinische Sakralkunst umgewidmet wurde.

Diese im gotischen Stil erbaute größte Saalkirche am Niederrhein ist mit barocken Altären und einer reichhaltig verzierten Empore ausgestattet. Wirkungsvoll sind mittelalterliche Sakralgeräte und Plastiken in dem ansonsten fast puristisch erscheinenden großen Raum in Szene gesetzt.



Dann verließen wir doch noch die „kleine – aber feine“ Altstadt Kempens und begaben uns zum Gut Heimendahl, einem historischen und denkmalgeschützten Gutshof, etwas außerhalb der Stadtmauern gelegen.

Durch das Löwentor im Torhaus betraten wir den großräumigen Hof, umsäumt von den Wirtschaftsgebäuden und dem repräsentativen Herrenhaus mit seinem 4-geschossigen Turm in einem ungewöhnlichen Neurenaissance-Stil.

Auf dem großen Areal des Gutes werden landwirtschaftliche Erzeugnisse produziert und im Hofladen verkauft. Üppig war dort das

Angebot – von den einfachsten Feldfrüchten bis hin zu veredelten Produkten.

Ging noch was nach dem Mittagessen im Bärlins?

Ja, bester, selbstgemachter Kuchen im Hofcafé, ob fruchtig oder sahnig weich!

Und über allem schien die Sonne!

Denn wir kennen es von unseren Ausflügen:

Am Niederrhein ist immer Sommer!

Bernd Zellmer